

Dienstag den 7. Mai 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Neklametteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altshain und Langwasserdorf.

Erfolgreiche Unternehmungen im flandrischen Kampfgebiet.

Eine Friedensente.

Britisches Märchen über eine deutsche Friedensoffensive.

Amsterdam, 6. Mai. Nach einer Neutermelung aus London kündigte die Blätter eine bevorstehende deutsche Friedensoffensive an und betonen gleichzeitig, daß das britische Volk und seine Verbündeten entschlossen seien, den Krieg durchzustämpfen, und daß es unmöglich sein werde, sie zum Abschluß eines Friedens zu verleiten, der keinen Erfolg der Grundsätze, für die sie kämpfen, bringen würde.

Nach einer Meldung aus London sagte der Blockademinister Lord Robert Cecil u. a. in einem Gespräch mit einem Vertreter des Britischen Büros über die zu erwartende Friedensoffensive:

Persönlich habe ich immer eine Friedensbewegung als "eine unmittelbare Konsequenz der Offensive im Westen" erwartet. Weiter glaube ich, daß die allgemeine Idee der Deutschen ist, den Kampf im Westen fortzuführen, bis sie wirtschaftlich im Osten festen Fuß gesetzt haben. Sie hoffen, daß sie, wenn sie die Hilfsquellen Russlands und die Möglichkeiten dieses reichen Landes zu ihrer Verfügung haben, den Kampf mit der ganzen Welt für immer fortsetzen können und unbesiegbar wären.

Ich glaube nicht an diese großartigen Pläne, aber es ist ganz klar, daß sie darauf hinarbeiten, wenn sie nicht durch Niederlagen den Sieg erringen können. Die Friedensoffensive wird sich wahrscheinlich sehr wesentlich gegen England richten, das heißt, man wird Vorschläge machen, die ihrer Meinung nach für England Anziehungskraft haben. Das Angebot wird wahrscheinlich gemäßigt sein, aber durchaus nicht gemäßigt im Vergleich zu den Forderungen der Ehrlichkeit.

Die deutsche Antwort.

Über diese Rede Robert Cecils äußerte sich der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr v. d. Bussche-Haddenhausen, zu einem Vertritt von BVB folgendermaßen:

Lord Cecil erklärt, Deutschland werde nach etwaigen Misserfolgen seiner Waffen im Westen zu einer vornehmlich gegen England gerichteten Friedensoffensive seine Zuflucht nehmen. Seine Neuerzung müßt, wie alle Neuerungen englischer Staatsmänner, in erster Linie nach den innerpolitischen Verhältnissen Englands und seiner Bundesgenossen beurteilt werden. Es ist bekannt, daß die Erfolge der deutschen Waffen im Westen, die noch keineswegs ihr Ende erreicht haben, bei der Entente einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen haben. In England ist man sich in weiten Kreisen darüber klar, daß die Entente schon mehrfach den psychologischen Moment zu einem Friedensschluß verpaßt habe. Die Schuld daran wird den Regierungen der Westmächte in die Schuhe geschoben, die sich, wie die bekannten, von ihnen abgeschlossenen Geheimverträge beweisen, imperialistische Eroberungsziele gezeigt haben, um bereitwillig sie den Krieg bis zur völligen Niederlage der Gegner weiterführen wollen. Man richtet Fragen an Herrn Lloyd George, der dieses Verhalten rechtfertigen soll, aber Lloyd George bleibt seine Antwort schuldig.

Die Behauptung Lord Robert Cecils, Deutschland werde, der Not gehorchnend, eine Friedensoffensive unternehmen, wenn es ihm nicht gelänge, die Verbündeten niederkämpfen, ist das neueste Mittel, mit dem die Ententestaatsmänner das Kriegssener ihrer Völker, deren Glauben an die Gerechtigkeit ihrer eigenen Sache im Schwanken ist, anzusehen suchen. Bisher haben die Waffen das Wort. Es gilt, den Vernichtungswillen unserer Feinde gegen unsere Existenz und gegen unsere Unversehrtheit mit hartem Eisen zu brechen. Gewaltige Erfolge haben wir erreicht und wir blicken mit festem Vertrauen auch in die Zukunft."

In der Nordd. Allg. Ztg. schreibt Oberstleutnant Herwarth über die feindliche Propaganda und sagt: "Wer in Propaganda spart, verschwendet in Blut. Das

Der heutige und gestrige Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern
und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im flandrischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Ein feindlicher Angriff südlich von Ypres scheiterte. Am frühen Morgen vorübergehend heftiger Artillerielärm zwischen Ypern und Baileul. Tagsüber lag der Kammel unter starkem Feuer.

Auf dem Nordufer der Lys, am La Bassée-Kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der Somme lebte die Feuerkraft am Abend auf. Erkundungsgefechte und Vorstöße in die feindlichen Linien bei Hargard und südwestlich von Brimont brachten Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Vorfeldkämpfen mit Amerikanern südwestlich von Blamont und mit Franzosen am Hartmannswillerkopf machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach stürziger Feuervorbereitung griffen französische Divisionen unsere Stellungen am Kammel und

bei Baileul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen und ließen mehr als 300 Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich von Baileul kam unter unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Südlich von Hesdin scheiterten starke englische Vorstöße. An den Kampffronten beiderseits der Somme lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich bei Bapaume-Brettonneux und auf dem Westufer der Aire gesteigert.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

*

Berlin, 4. Mai, abends.

Gegenangriffe der Franzosen gegen den Kammel und gegen Baileul sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Der Wiener Bericht von Sonnabend und Sonntag.

Wien, 4. Mai.

Im Südwesten anhaltend rege Gefechtsaktivität.

Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Artillerieläufe an der Südwestfront dauern fort. An der unteren Piave wurden italienische Erkundungsunternehmungen vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

ist zweifellos ein Grundsatzen der englischen Kriegsführung. Jedemfalls weiß aus dem Kriegsverlauf, wer es nicht vorher wußte, welchen hohen Wert die Briten der Propaganda beimessen. Wir dürfen uns nicht auf eine Wiederholung der feindlichen Propaganda beschränken, sondern müssen selbst die Offensive ergreifen. In dieser Hinsicht müssen wir von unseren Feinden noch viel lernen."

Die Weiterberatung der Wahlrechtsvorlage.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

142. Sitzung vom 4. Mai.

Die Beratung der Vorlage über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus wird fortgesetzt bei den Anträgen der Nationalliberalen über die Einführung der

Verhältniswahl

in den Großstädten und in den gemischtsprachigen Landesteilen.

Abg. Dr. Wolf-Gorki (cons.): Die Verhältniswahl wird von uns verworfen, weil sie den Zusammenhang zwischen den Abgeordneten und dem Wahlkreis stört.

Minister des Innern Dr. Drews: In den vorgeschlagenen Grenzen könnten wir mit der Verhältniswahl einverstanden sein. Die Polenpolitik wird dadurch nicht beeinflußt. Ihre Änderung hat die Regierung abhängig gemacht von der Haltung der Polen. Bei der gegenwärtigen Verständnislosigkeit, der wir hier im Hause bei den Polen begegnen, ist ja an eine Verwirklichung des von uns als möglich bezeichneten neuen Polenprogramms nicht zu denken. Vielleicht wird die Zeit eine Änderung der Haltung der polnischen Fraktion herbeiführen.

Abg. Dr. Wohlmann (Wpt.): Die Rede des Abg. Wolff-Gorki zeigt, in welcher Verlegenheit die Herren von der Rechten sich befinden. (Lachen rechts.) Es ist unrichtig, daß mit dem gleichen Wahlrecht das Reichstagswahlrecht in Preußen zur Einführung kommt. Das Übergewicht der ländlichen Wahlkreise wird auch in Zukunft bestehen bleiben. Das gilt auch für die Ostmark. Der Wahlkreis Potsdam II

hat z. B. bei 400 000 Einwohnern einen Abgeordneten, der Kreis Posen 7 bei 48 000 aber 3. Die Stimme eines Wählers in Posen 7 ist also 25 mal so viel wert, wie die eines Wählers in Potsdam II. Die Rechte ist nur gegen das gleiche Wahlrecht, weil ihre agrarisch-konservative Machstellung erschüttert werden soll. Das gleiche Wahlrecht hat in Deutschland alle Kräfte zusammengefaßt, das sollte man in Preußen nicht vergessen. Um die Minderheiten zu schützen, ist die Verhältniswahl erforderlich. Daß die Rechte die Gelegenheit benutzt, um der Regierung in ihrer schwierigen Lage noch mehr Schwierigkeiten zu machen, wird man ihr nicht vergessen. Das Deutschtum muß die führende Stellung im ganzen Osten haben. Die Katholiken müssen sich mit uns zusammensetzen. Ohne sie können wir im Osten keine Deutlichkeit treiben.

Abg. Braun (Soz.) ist für die Verhältniswahl und polemisiert scharf gegen die Wahlkreiseinteilung.

Abg. Ströbel (U. Soz.) erklärt sich gegen die teilweise Einführung der Verhältniswahl, die so als ein Ausnahmegesetz gegen die Polen wirkt.

Abg. Krause-Waldenburg (freit.): Wir sind grundsätzlich Gegner der Verhältniswahl, weil dadurch das Berufsparlamentarierium gefördert würde. Wir sind auch gegen die teilweise Einführung der Verhältniswahl. Wir haben uns bisher nicht davon überzeugen können, daß die Einführung der Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Landesteilen eine erhebliche Maßnahme zum Schutz des Deutschstums ist.

Abg. Korsanty (Pole): Der nationalliberale Antrag würde nur den Sozialdemokraten nützen. Er wäre ein Ausnahmegesetz gegen die Polen und würde diesen das ganze Gesetz unannehmbar machen.

Der nationalliberale Antrag wird hierauf abgelehnt. Der Rest des Gesetzes findet unveränderte Annahme. Die Abstimmung über den Zentrumsantrag zur Herbeiführung von Sicherungen zur Fortsetzung der jetzigen Schul- und Kirchenpolitik wird bis zur Beratung des Mantelgesetzes verschoben.

Es folgt die Beratung des Gesetzes über die

Zusammensetzung des Herrenhauses.

Abg. Delbrück (cons.): Das Herrenhaus ist als Gegengewicht gegen ein radikales Abgeordnetenhaus auszugealten. Die Vertretung der Berufsstände ist zu begrüßen.

Abg. Lehr. v. Schleinitz (freil.): Der Kronprinz gehört ins Herrenhaus, damit er Führung behält mit der Politik.

Abg. Voßly (natl.): Die Mitgliederzahl des Herrenhauses muss fest umgrenzt sein, damit es nicht bei einem Konflikt durch Ernennung neuer Mitglieder ausgeschaltet werden kann.

Abg. Dr. Pachnicke (vpt.): In der ersten Kammer überwiegt der Großgrundbesitz in einem geradezu unerträglichen Maße. Auf der anderen Seite sind Industrie, Handel, Handwerk, Arbeiterschaft und Angestellte und viele andere Berufsgruppen nicht in dem Maße vertreten, das sie beanspruchen können. Bestehen bleibt die Frage, ob es angezeigt ist, dem Kronprinzen unter allen Umständen die Mitgliedschaft des Herrenhauses zu geben. Wir möchten nicht, dass ein Kronprinz schon im jugendlichen Alter hingerissen wird in all die politischen Kämpfe. In einem wahrhaft konstitutionellen Staate hat die Krone als ihre höchste Ausgabe anzusehen, über den Parteien zu stehen. Deshalb stimmen wir gegen diesen Paragraphen. Bei der Lebenszeit ist es zu unserer Freude gelungen, diese bei einigen Gruppen durch 12 Jahre zu erzeugen. Sehr bedauerlich erscheint uns die Einführung der Numerus-Klausel. Diese will die Krone bechränken in der Verurteilung von Mitgliedern des Herrenhauses. Das Herrenhaus kann wenn es will. Über diese Mauer kann man nicht hinweg, wenn nicht die Möglichkeit geschaffen ist, der Krone den Ausgleich zu bieten, dass sie wenigstens den Weg freimachen kann, nachdem mit Deutschtum der Wille der beiden anderen Faktoren der Gesetzgebung wiederholt festgestellt worden ist. Die Konservativen wollen nicht begreifen, dass es eine Fortbewegung der neuen Zeit ist, dass dem Volke sein Anteil am staatlichen Leben, also das gleiche Wahlrecht, gewährt werden muss. Haben sie diese Einsicht nicht, so bleibt eben nur der Kampf übrig mit ihnen, und dieser Kampf wird ausgespielt werden, wenn sie ihn uns aufzwingen. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Henrich (Soz.): Ohne die erste Kammer ginge es in Preußen genau so gut, wie wir im Stich ohne diese auskommen.

Abg. Ströbel (U. Soz.): Solange das Zweikammersystem besteht, ist das gleiche Wahlrecht nur ein Dekorationsstück.

Das Haus vertragt sich. Die §§ 1 bis 8 werden unverändert angenommen. — Montag 11 Uhr: Weiterberatung.

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung vom 4. Mai.

Die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung wird debattiert in dritter Lesung beschlossen.

Der Statut des Reichswirtschaftsamts.

Abg. Behrens (D. Fr.): Welches sozialpolitische Programm hat das Reichswirtschaftsamt? Wir müssen von ihm den Schutz des Mittelstandes verlangen. Das vielfach hässliche Vorgetragen von Hausschaltern gegen kinderreiche Familien kann nicht mehr genug verurteilt werden. Wer sich den Luxus der Kinderlosigkeit gestattet und noch dazu in kinderlosen Häusern wohnt, sollte eine besondere Miete steuern dafür entrichten.

Abg. Rädel (U. Soz.): Die Kriegsorganisationen sind Geschäftskinder des Großunternehmertums und diesem ausgeliefert.

Abg. Bell (Fr.): begründet einen Antrag auf Schaffung einer besonderen Stelle beim Reichswirtschaftsamt zur dauernden Wahrung der Interessen des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes. Die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit müssen unter allen Umständen hochgehalten werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr vertragt. — Schluss gegen 7 Uhr.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Einigung mit Holland.

Berlin, 6. Mai. (Amtlich.) Am Sonnabend den 27. April führten die deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Durchfahrt und die Rheinschiffahrt zu einer grundsätzlichen Einigung über alle aufgeworfenen Fragen. Auch über die Frage der Durchfahrt und Ausfuhr von Sand und Kies, deren Menge von der niederländischen Regierung angenommen wurde, kam eine Einigung zu stande. Nur ein Punkt, der insbesondere mit der Wiedereröffnung des Güterverkehrs auf der Bahn Noermonde-Hamont zusammenhangt, bedurfte noch der Auflösung. Auch hierüber ist inzwischen Einigung erzielt worden, so dass die Angelegenheit als geregelt angesehen werden kann.

*
Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Neuerdings waren niederländische Zollbeamte dazu übergegangen, deutschen Reisenden, die aus Holland nach Deutschland zurückkehrten, an der Grenze Meldestücke unter der Begründung wegzunehmen und zurückzuhalten, dass diese Sachen in Holland eingeflossen seien und entgegen den Ausfuhrverbots über die Grenze gebracht werden sollten. Die darauf erfolgten Beschwerden über dieses Verhalten sind von amtlicher deutscher Seite unverzüglich bei der niederländischen Regierung zur Sprache gebracht worden und haben, wie wir hören, dazu geführt, dass die Zurückgabe der weggenommenen Gegenstände zugesagt worden ist. Wer in der gleichen Sache noch Beschwerden vorzubringen hat, wird gut tun, seinen Fall unter Angabe der erforderlichen Einzelheiten beim Auswärtigen Amt oder der kaiserlichen Gesandtschaft in Haag baldigst zur Kenntnis zu bringen.

29 000 To. U-Boot-Beute.

Berlin, 5. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

12 000 Br.-Reg.-To.

Unter den versunkenen Schiffen ist ein Tantdampfer, der an der Ostküste Englands torpediert wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) An der Westküste Englands wurden von dem unter dem Kommando des Kapitänsleutnants Freiherrn von Voß stehenden Unterseeboot zwei besonders wertvolle Dampfer, nämlich der englische Dampfer "Lake Michigan" 9288 Br.-Reg.-To. und ein anderer 8000 Br.-Reg.-To. großer Dampfer aus demselben stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen, zusammen

17 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche Seeflugzeuge schossen am 4. Mai vor der Islandischen Küste vier

feindliche Seeflugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet, auf dem Luftwege geborgen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zeebrücke.

Berlin, 5. Mai. Neuter stellt erneut die Verhauptung auf, dass Zeebrücke gesperrt ist. Ferner berichtet der Marine-Korrespondent der "Times", dass es für die deutschen Unterseeboote immer schwieriger wird, aus der Helgoländer Bucht herauszukommen.

Von zuständiger Stelle wird uns versichert, dass bereits wiederholt berichtet ist, weder der Hafen von Zeebrücke gesperrt, noch das Ein- und Auslaufen unserer U-Boote aus der Deutschen Bucht behindert. Der im Monat März versunkene Frachtraum, der gröber ist, als im Februar, redet eine zu deutliche Sprache, als dass Neuter hoffen könnte, mit seinen Märchen Glauben zu finden.

Bor dem entgültigen Abschluss des Friedens mit Rumänien.

Budapest, 6. Mai. Am 3. Mai ist durch die Vertreter Österreich-Ungarns bezw. Deutschlands und dessen Rumänien der Wirtschafts- und Zusatzvertrag zum rumänischen Friedensvertrag paraphiert worden. Damit sind sämtlich mit dem Friedensschluss zusammenhängenden Verträge zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterschrift fertig.

Ein Thronkandidat für Finnland?

Berlin, 6. Mai. Hiesige Blätter melden, laut der "Voss. Zeit.", aus angeblich zuverlässiger Quelle aus Helsingfors, dass dort Verhandlungen gepflogen würden, um die Königskrone Finlands dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg anzubieten, der hierzu angeblich bereit sein soll.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Mai 1918.

Gänsehöchstpreise 1918.

Entsprechend der vorjährigen Regelung hat das Kriegsernährungsamt auch für das laufende Jahr Höchstpreise für lebende und geschlachtete Gänse festgelegt. Für lebende Gänse, die regelmäßig als Magergänse zu Mastzwecken veräußert werden, sind die Preise zeitlich abgesetzt. Sie betragen für das Stück im Mai 12 M., im Juni 14 M., im Juli 16 M., im August 17 M. und später 19 M.

Der Handel darf zu diesen Preisen jeweils einen Betrag bis zu 3 M. einschließlich der Versorgungslasten zuschlagen. Der Preis für geschlachtete Gänse ist einheitlich nach Gewicht bemessen; er bewegt sich zwischen 3,50 M. (Gerzeugerpreis) und 4,50 M. bezw. 4,75 M. (Mehrhandelspreis) für das Pfund. An der Befugnis der Landeszentralbehörden, niedrigere Höchstpreise festzusehen und auch für lebende Gänse den Verkauf nach Gewicht vorzuschreiben, ist nichts geändert. Ebenso bleibt die bisherige Zuständigkeit der Einzelseiter für Gänsefleisch festzuhalten, unverändert.

Die Rücksicht auf unsere Getreide- und Kartoffelwirtschaft zwinge auch in diesem Jahre dazu, die gewöhnliche Rüstung von Gänzen, für die weder Körnerfutter noch Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden können, nur solange zugelassen, als sie durch Ausnutzung der Stoppelweide möglich ist. Da diese Möglichkeit nur bis höchstens Ende Oktober zu bestehen pflegt, ist diesmal die entgeltliche Abgabe geschlachteter Gänse durch den Böfchen oder Mäster bereit vom 1. November 1918 ab unterzogen.

Der erste Sonntag im Mai brachte ein Ausschluswetter, wie man es sich schöner und zum Wandern geeigneter nicht denken konnte. Die an einem fast wolkenlosen Himmel hängende Sonne befand sich zeitweise, wenn das "Frühlingslichtchen" einmal ganz auszog, sogar schon in ihrem sommerlichen Element. Die Dämme, die der Wettergott am gestrigen Sonntag abgab, wurde von unseren wandervorprobten Städtern mit größter Bereitwilligkeit angenommen. Auf allen Landstraßen und Fußwegen strömten sie per pedes wie in überfüllten Straßenbahnen hinaus in die durch die Eisenbahnverkehrsbeschränkungen begrenzte Nähe umgebung Waldenburgs. Das leichte Grün der Bäume tat den Augen unendlich wohl, aus dem saftigen Grün der Wiesen leuchtete eine schon sommerlich bunte Blütenpracht hervor, und in den Sang der Vögel mischte sich der Ruf des Kuckucks, der bei manchen der Spaziergänger eine proteste Bewegung, das Klopfen auf den Heldenbeutel, auslöste. Der bis zum Ende wunderschöne Montag, dessen belebende Kraft auch die großen Sorgen und Nöte der Zeit für die Herzen leichter werden ließ, wurde gewiss als rechte Erholung vollständig und dankbar ausgenutzt.

Unter dem Namen "Waldenburger Kreisverband evangelischer Kinderorte" haben sich im April sämtliche evangelischen Kinderorte des Kreises Waldenburg zusammengefasst, um durch gemeinsame Arbeit in weiteren Kreisen mehr Interesse für die Orte zu verbreiten. Den Leiterinnen und Helferinnen derselben soll in vierjährlich stattfindenden Zusammenkünften neue Anregung gegeben werden durch Vorträge, Austausch von Erfahrungen und Abhaltung von Geschäftungskursen. Die erste solche Versammlung fand am vergangenen Sonnabend im Zimmer des Evangelischen Kinderortes in Waldenburg statt. Als Gäste nahmen teil Superintendent Biehler und als Vertreterin des hiesigen Kriegsamtes Fräulein von Held. Nachdem die Vorsitzende, Frau Dr. Eppen, die zahlreich erschienenen begrüßt, legte Superintendent Biehler in kurzen Worten allen Anwesenden die Hortarbeit, die

durch den Krieg ganz besonders notwendig geworden ist, nochmals ans Herz und wünschte dem Verband ein gutes Bestehen. Darnach hielt Fräulein Dr. Biehler aus Breslau einen Vortrag in Form einer kulturfürdlichen Besprechung mit Kindern, die für alle in der Hortarbeit tätigen Anwesenden von großem Interesse war. Zum Schluss wurden noch verschiedene geschäftliche Sachen besprochen.

Aus der Provinz.

Ein Weistritz-Stauwehr bei Mettlau.

Schweidnitz, 6. Mai. Im Hinblick auf den nach dem Kriege zu erwartenden steigenden Güterverkehr vom Osten her geht das Bestreben der maßgebenden Stellen dahin, die Oberschifffahrt weiter auszugehauen. Vor allem gilt es, dem in Mittelschlesien gelegenen Oderstroms, der in den Sommermonaten infolge des Wassermangels den Schiffsverkehr unmöglich macht, auch für diese Zeit genügend Wasser zuzuführen.

In letzter Zeit ist daher ein neues Projekt aufgetaucht, dass die "Schweidnitz. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, an maßgebender Stelle und in den direkt und indirekt beteiligten Kreisen bereits lebhaft erörtert wird. Es handelt sich dabei um die Anlage eines großen Stauwehrs im Flusslauf der Weistritz, der sich von oberhalb Mettlau bis an den in der Nähe dieses Ortes gelegenen Eisenbahndamm hinziehen soll. Für diese Anlage soll ein Gelände von etwa tausend Morgen, davon etwa 800 Morgen der Graf Bedlis'schen Besitzung Frauenhain, in Anwendung kommen. Mit Hilfe dieses Stauwehrs, der auch das in der Nähe liegende Strengauer Wasser mit aufnehmen soll, und mit Hilfe des Staudamms der Weistritzalsperrre hofft man der Oder genügend Wasser zuzuführen zu können, um die Schiffahrt auf derselben auch in den Sommermonaten länger als bisher aufrecht erhalten zu können.

Das für den projektierten Stauwehr ausserordentliches Gelände ist zumeist Tiefland und bildet bei Hochwasser ein größeres Überschwemmungsgebiet.

Breslau, 6. Mai. Durch einen Elefanten schwer verletzt. Am Tage der Ankunft des "Birkus Krone" verunglückte ein etwa 30 Jahre alter Wärter sehr schwer durch den Angriff eines Elefanten. Er wollte das Tier zur Arbeit anporren, wurde aber von dem Elefanten mit einem Stoßzahn zur Seite geschleudert und blieb bewusstlos liegen. In der Chirurgischen Klinik wurde festgestellt, dass der Elefant dem Wärter Brust und Lunge derart verletzt hat, dass eine baldige Operation nötig sein wird. Ein jüdisches Grabmal aus dem Mittelalter ist hier aufgedeckt worden. An der Nordseite des Domes wurde vor einiger Zeit im Fundament eines Hauses in der Nähe der Johanneskapelle ein Grabstein mit hebräischer Inschrift aufgefunden. Nach dem Gutachten des Seminaristen Professor Dr. Braun stammt dieser Grabstein von dem ältesten jüdischen Friedhof in Breslau am Orlauer Stadtgraben und betrifft einen am 24. Juli 1228 verstorbenen Rabbi David, Sohn des Rabbi Bar Schalom. Der Grabstein, den das Domkapitel der Synagogengemeinde auf ihre Bitte überlassen hat, soll auf dem jüdischen Friedhof in der Kohlstraße aufgestellt werden. Die Inschrift lautet in hebräischer: "Dieser Stein ist ein Denkmal am Grabe des Rabbi David mit lieblicher Stimme, Sohnes des Rabbi Bar Schalom, der eingetan wurde am zweiten Tage der Woche, am 25. Tage des Monats Ab im Jahre viertausend achtundhundertvierzig nach Erschaffung der Welt. Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens."

N. Neurode. Goldene Hochzeit. Anlässlich des goldenen Ehejubiläums erhielt das Jubelpaar Inwohner Sebastian Hoffmann und Frau Karoline in Wurzeldorf ein Kaiserliches Geldgeschenk von 50 M.

Neue Gemeindevorsteher. Als neue Gemeindevorsteher wurden gewählt und bestätigt Guisbert Ambros Pabsch für die Gemeinde Ebersdorf und Stellenbestatter Paul Kube für die Gemeinde Passen-dorf.

Hirschberg, 6. Mai. Die Spiegelschulen der Fürstin Alix hier zählen seit Ostern eine Bulgarin zu ihren Schülerinnen.

Jauer, 6. Mai. Der Bankkonturs Knappe & Thomas ist jetzt, nach fast sechsjähriger Dauer, durch Abhaltung des Schlüstermins beendet worden. Die Gesamtkasse der angemeldeten einfachen Kontursforderungen betrug 9 937 187 Mark; festgestellt sind davon 7 553 338 Mark. Die Schlussdividende beträgt 3,23 Prozent, so dass insgesamt 12,23 Prozent Kontursdividende zur Auszahlung kommen. Es ist zu bewundern, dass Stadt und Kreis Jauer die schweren wirtschaftlichen Schädigungen dieses Bankkonturses verhältnismäßig leicht überwunden haben.

Die Umwälzung in der Ukraine.

Erläuterung des Vizekanzlers v. Payer im Haupausschuss des Reichstages.

Der Haupausschuss des Reichstages behandelte am Sonnabend die Vorgänge in der Ukraine. Im Auftrage des Reichskanzlers gab hierauf Vizekanzler von Payer eine nähere Darstellung zunächst über die Verhältnisse in der Ukraine:

- Es kommen drei Ereignisse in Betracht:
 1. Der Feldbesetzungsvertrag des Feldmarschalls von Eichhorn,
 2. die Festnahme der Regierungsmitglieder in der Rada,
 3. die Umwandlung der Regierung und der Aufbau derselben auf anderer Grundlage.

Vizekanzler von Payer:

Beläufiglich sind wir seinerzeit in die Ukraine auf den ausdrücklichen Wunsch der ukrainischen Regierung eingereist, um dort Ordnung zu schaffen. Unter anderen Gründen veranlaßte unseren Einmarsch in die Ukraine auch die

Rücksicht auf die Ernährungsfragen.

Die Ukraine hatte sich damals ausdrücklich verpflichtet, bis zum 1. Juli d. J. mindestens eine Million Tonnen Getreide zu liefern. Die Erfahrung zeigte aber bald, daß die Rada nicht in der Lage war, ihre Autorität der Bevölkerung gegenüber durchzusetzen. Namentlich sah sie sich außerstande, einsilbig auf die Erfüllung der übernommenen Verpflichtung, Getreide abzuliefern, hinzuwirken. Es blieb uns, sollte nicht ein sehr wichtiger Teil des Abkommen unerfüllt bleiben, nichts anderes übrig, als uns selbst um die vertragsmäßige Ablieferung der Getreidemengen zu bemühen.

Zunächst ist zu betonen, daß die vollzogene Umwandlung der ukrainischen Regierung in keinerlei Zusammenhang mit den beiden anderen Ereignissen steht. Die Rada verlor in der letzten Zeit immer mehr an Boden. Ein starres Festhalten an den kommunistischen Theorien, die bei dem an der Scholle hängenden Groß der Bauernbevölkerung keinen Anfang gewannen, scheint hauptsächlich ihr Ende herbeigeführt zu haben.

Was nun den Feldbesetzungsvertrag anlangt, ist er erfolgt, weil infolge der drohenden Landenteignung

die Gefahr bestand, daß ein großer Teil des Bodens unbebaut blieb und damit auch die Ukraine sich der Möglichkeit beraubten würde, die uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Es standen somit lediglich die Interessen unseres Volkes auf dem Spiel. Der Erlaß war — und das scheint mir ein wesentlicher Punkt zu sein — nicht an das ukrainische Volk, sondern an die deutschen Kommandobehörden gerichtet, während durch die ukrainische Publikation dann nachträglich der Anschein erweckt worden ist, als ob es sich um eine deutsche Proklamation handelt, was durchaus nicht der Fall ist. Der zweite Punkt bezieht sich auf die Verhaftung der Regierungsmitglieder in der Rada. In der Nacht zum 25. April wurde der ukrainische Bankdirektor Dobryi von drei bewaffneten Männern verhaftet, die erklärten, daß sie im Auftrage des Komitees zur Rettung der Ukraine handelten. Dieses Komitee verfolgte eine antideutsche Tendenz. Es gehörten ihm auch mehrere Minister an. Wie aus an uns gelangten Berichten festgestellt werden konnte, hatten sie einige Tage vorher im Hause des Kriegsministers eine Zusammensetzung, in der eine Art italienische Besper, nämlich

Umbringung aller deutschen Offiziere,

angeregt wurde.

Es bestand also zweifellos dringende Gefahr für das Leben unserer Offiziere und unseres Heeres, das sich dort befand, im allgemeinen. Die Regierung sagte ihren Beistand zu, verhielt sich aber aus uns unbekannten Gründen passiv. Es blieb also nur übrig, entweder zuzugreifen und uns selbst zu sichern, oder unsere Sicherung im Wege eines gerichtlichen Verfahrens zu suchen, das allerdings nicht im Rahmen der ukrainischen Gerichtsverfassung sich abspielen konnte.

In der Annahme, daß ein solches gerichtliches Verfahren auch im Interesse der Beteiligten der bessere Weg sei, hat Generalsoldmajor von Eichhorn den Zustand des erhöhten Schutzes in der Ukraine versügt, bei dem alle Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung feldgerichtlich abgeurteilt werden können. So wurde ein gerichtliches

Verfahren eingeleitet und die Verhaftung der Persönlichkeiten angeordnet. Daß die Verhaftung einzelner von ihnen in der Rada während einer Sitzung erfolgte, ist ein von oben nicht beabsichtigter Mißgriff der ausführenden Organe, der durchaus zu bedauern ist. Der für die Handlung verantwortliche deutsche Ortskommandant ist sofort von seinem Posten entfernt worden.

Der Gehilfe des früheren Ministers des Außenwesens, Zubinski, ist inzwischen freigelassen worden, da sich die Gründe für seine Festhaltung nicht als hinreichend erwiesen haben. Die anderen Beschuldigten befinden sich zurzeit noch in Haft. Die neue Regierung hat sich mit den neuen Feldgerichten ausdrücklich einverstanden erklärt.

Was nun die neue Regierung anlangt, so ist sie von ukrainischen Bauern ins Leben gerufen worden. In Kiew sind vor kurzem Deputationen erschienen, bestehend aus den grundbeständigen Bauernelementen, die mit den kommunistischen Enteignungsgesetzen der Rada nicht zufrieden waren. Diese Bauern, etwa 7000 an der Zahl, rieben den ukrainischen General Storopadski zum Diktator und Hetman der Ukraine aus. Storopadski ist gegenwärtig mit der Bildung einer neuen Regierung beschäftigt. Das Ministerium wird, soweit wir feststellen können, gleichfalls ein demokratisches sein.

Was die neue Regierung der Ukraine bringen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. jedenfalls hat die neue Regierung unseren Vertretern bereits erklärt, daß sie voll und ganz auf den Boden des Brest-Litowsker Friedens und der sonst mit uns getroffenen Abmachungen, einschließlich der Getreidelieferung, stellt. Sie hat weiter erklärt, daß der freie Handel mit Deutschland und Österreich zugelassen werden soll, und daß es eine ihrer ersten und wichtigsten Aufgaben sein werde, ein langfristiges Wirtschaftsabkommen mit den Mittelmächten abzuschließen. Weitere Vereinbarungen, speziell auch über die für unsere militärische Hilfe zu leistende Entschädigung, werden festgesetzt werden.

Die Debatte.

Abg. Scheidemann bittet zunächst um Mitteilung des Erlaßes des Generalsoldmajors von Eichhorn. Das ganze Verfahren sei vollkommen unverständlich. Der Zweck des Friedensvertrages, das uns zustehende Getreide herauszuholen, können so nicht erzielt werden. Der Redner geht sodann auf die gesamten Ost-

Josua.

Oratorium-Aufführung des Gemischten Chores und des Waldenburger Lehrer-Gesangvereins zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins.

Die Summe der Händel'schen Oratorien beträgt 26. Davon sind fünf oder sechs Favoritwerke der deutschen Chorgesangvereinigungen geworden und bis auf den heutigen Tag geblieben; dazu gehört "Josua". Welche Werte auch in diesem vor mehr als 170 Jahren in London erstmalig aufgeführten Werke des großen Töners liegen, wird mehr dem Musikhistoriker als dem unbefangenen Zuhörer offenbar. Letzterer läßt sich in seinem Urteil meist nur von dem bestimmen, was seinem verwöhnten, wenn nicht gar verbildeten Ohr entweder zu naiv oder ungewohnt, zuweilen überlebt Klingt. So verlangt der Hörer von heute eine ganz andere Realistik, als das Oratorium "Josua" sie beispielswise bei dem sicherlich recht geräuschvollen siebenten Umgang der Juden um Jericho und bei dem Untergang dieser Stadt bietet. Der Musikhistoriker weiß, daß der Komponist bei der Art der ihm damals zur Verfügung stehenden Instrumenten nicht anders zu schreiben vermochte, selbst wenn seine Phantasie dazu angeangetan gewesen wäre. Was aber Händel an Instrumentierung versagt blieb, machte er durch eine unerreicht dastehende Polyphonia der Singstimmen wett. Uebrigens löst das Orchester, nach den Wünschen des Komponisten besetzt, ganz andere Wirkungen aus, als sie dem unseren Kriegszeiten Rechnung tragenden Instrumentalkörper vom 4. Mai 1918 möglich waren. Zu einem Chor von 80 Sängern — im Gorkauer Saale waren deren mehr — nahm Händel nicht weniger als 100 Instrumentalisten. Dazu noch die Orgel. Bei solcher Besetzung würde auch dem anspruchsvollsten Hörer von heute Händels Musik nicht mehr so "nat" klingen. Im übrigen kamen auch bei unserer "Josua"-Aufführung besonders in den Streich- und Holzinstrumenten die Schönheiten Händel'scher Instrumentierung wohl zur Geltung. Ungewohnt Klingt, und da hat der Laie vollauf recht, der in allen Oratorien Händels mehr oder weniger ausgesponnene Koloraturgesang. Wenn eine Sängerin vielgewundene Tonraketen minutenlang um wenige Worte windet und damit vielleicht den von Vögeln belebten Buch schildert, so kann man das noch gelten lassen; muß aber ein Bassist dieses wenig männlich klingende Lied auf sich nehmen, dann schüttelt man den Kopf. Es ist verwunderlich, daß der barenhafte Händel, der selbst vor Königen sich nicht beugte, der von ihm nur wenig geachteten italienischen Schule diese Konzession und noch eine zweite, die Besetzung der Partie

des Heldenjünglings "Othniel" durch einen Alt, mache. Trotzdem geht durch die ganze Komposition ein so kraftvoller germanischer Zug, daß wir bald das uns fremd Anmutende vergessen und Händel, obwohl seine Gebeine unter den Grossen der britischen Nation im Westminster London ruhen, als einen der Unseren betrachten, dessen Werke aufzuzeigen alzeitig der Wunsch ernst strebender Chöre und Dirigenten sein wird.

Ernstes Streben, das war auch der Grundzug der Waldenburger "Josua"-Aufführung. Obgleich der Gemischte Chor und der Waldenburger Lehrer-Gesangverein durch die militärische Einziehung des Kantors Max Hellwig schon zwei Jahre ihres Dirigenten verloren sind, haben sie dennoch in harmonischer Zusammenarbeit ihre große Ausgabe, andere und sich mit der heiligen Sprache der Musik zu erbauen, nicht vergessen, und unter Überwindung bedeutender Schwierigkeiten im vorigen Jahre die Aufführung der "Schöpfung" und diesmal die des "Josua" verwirklicht. Die erste Voräussetzung für die erfolgreiche Wiedergabe eines großen Tonwerkes war auch diesmal wieder in der guten und gleichmäßigen Besetzung aller Chorstimmen und deren Klangschönheit gegeben.

Durch Max Hellwigs "Messias"-Aufführung 1916 in Händels Geist eingeführt, durften die vereinigten Chöre sich nach den vorbereitenden Proben unter dem Taktstock heimischer Kräfte der endgültigen Leitung des Kantors Otto Nudnick (Striegau) anvertrauen. Dieser zeigte sich, wie die Aufführung erwies, als zielbewusster Beherrcher eines großen Orchesterpers. Die Chorfäße bestachen durch präzise Einsätze und klare Linienführung. Wäre es dem Dirigenten möglich gewesen, die Wiedergabe des Werkes von vornherein nach seiner Auffassung zu formen, so wäre sicherlich in einzelnen Chören der dramatische Ursprung des Händel'schen Oratoriums mehr, als es geschah, betont worden. Sondervorzüge einzelner Chornummern waren die wie Orgelrollen klingenden Basen im berühmten "Jordanchor", die straffe rhythmisiche Einheitlichkeit in dem jüdisch-gemeindeten Chorlied "Glorreich ist Gott" und der durch die leicht Leichwingten Phrasierungen der Frauenstimmen bezwingende Jubelgesang "Seht, er kommt!"

Die in den Chorleistungen erfreuliche Gleichmäßigkeit war bei den Solisten des Abends nicht ganz zu verzeichnen. Königl. Hof- und Domjäger Georg Funk (Berlin), ein angenehmer lyrischer Tenor, war als "Josua" zu wenig heldisch. Dieser Part läßt sich durchaus operhaft anfassen u. beginnt erst, wenn das Organ in Kraft und Höhe ausreicht. Im Kunstsang stand der Sänger seiner Meister

mit der schwierigen und anstrengenden Koloratur in der Arie: "Auf, Böller, auf!" Prof. Albert Fischer (Sondershausen), der auch im "Messias" gesungen, war als "Kaleb" wieder ein fester und formgewaltiger Grundpfeiler im solistischen Bau der Aufführung. Die Arie "Soll ich auf Mamre Freigefüll", eines der herrlichsten Bacholi, die Händel geschrieben, gelang trefflich. Vollkommen mit dem Charakter ihres Parts verwachsen zeigte sich auch unsere heimische Sängerin, Elly Schöber, als jugendstilige "Achsa". Die Koloratur-Arie "Horch, horch auf der muntern Vogel Lied" und "Ich habe ich Jubals Harf und Mirjams führen Ton" waren bestgelungen Proben gesangstechnischer Vollkommenheit, die auch der Verinnerlichung nicht vergaß. Zu den drei mit reisem Können aufwartenden Künstlern gesellte sich als vierte solistische Kraft des Abends Gerda Gaul (Köln), eine junge Sängerin, die nach ihrem prächtigen, vollen Alt und dem jetzt schon erreichten Grad gesanglicher Kultur zu urteilen, am Anfang einer vielversprechenden Künstlerslaufbahn steht. Noch befindet sich die Sängerin in ihrer Entwicklung, und man kann von ihr noch nicht die Ruhe, die Formvollendung und das Stilbewußtsein des Fertigen fordern; dennoch zeigte ihr "Othniel" musikalisch wie psychologisch schon recht gute Ansätze, obwohl gerade in letzterer Beziehung Händel von der Interpretin ein recht gewagtes Experiment verlangt.

Des von der Waldenburger Berg- und Fürstlich Plessischen Kurkavale gestellten Orchesters habe ich schon am Eingang gedacht. Eine teilsweise zu dürftige Beziehung machte sich fühlbar; vor allem war der Unterbau zu schwach. Im großen ganzen wurde den Intentionen des Dirigenten elastisch gefolgt, so daß es auch in dieser Richtung zu gutem klanglichen Zusammenwirken kam.

Das volle Haus dankte nach jedem Abschluß den Veranstaltern mit lautem Beifall. K.

Peter Rosegger erkrankt. Wie aus Graz mitgeteilt wird, fühlt sich Peter Rosegger seit einiger Zeit unwohl, was auf die ungünstige Witterung und die 75 Jahre des Dichters zurückzuführen sein dürfte. An den Füßen sind Schwelungen aufgetreten. Rosegger verbringt den größten Teil des Tages liegend auf dem Sofa.

Carl Hauptmann feiert in Breslau. Am 11. Mai begeht Carl Hauptmann seinen 60. Geburtstag. Anlässlich dieses Tages soll in Breslau, als der Hauptstadt seiner Heimatprovinz, ein öffentlicher Ehrenabend am Sonntag, den 12. Mai, für ihn im Breslauer Kammermusiksaal veranstaltet werden. Der Dichter wird voraussichtlich an der Veranstaltung persönlich teilnehmen.

fragen und die allgemeine politische Lage ein, und stellt in Aussicht, diese Dinge auch im Plenum zur Sprache zu bringen.

Abg. Erzberger stellt folgende Leitsätze für die künftige Politik in der Ukraine auf:

1. Die politische Reichsleitung habe alle Zeit die Entscheidung zu treffen.
2. Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk müsse als Grundlage der Verständigung mit der Ukraine unbeschränkt aufrecht erhalten bleiben.
3. Die Lieferung des im Friedensvertrag versprochenen Getriebes werde nur dann erfolgen, wenn Deutschland die gleichfalls versprochenen Tauschaktien liefern.
4. Die verbliebenen Deutschen, Österreicher und Südtiroler einheitlich und geschlossen hier vorgehen.
5. Von jeder Einmischung in die inneren Beziehungen müssten sich die Mittelmächte fernhalten, was in der Vergangenheit nicht immer geschehen sei.
6. Unsere diplomatischen Vertretungen in Kiew und Moskau müssten durch landes- und sprachendividuelle Persönlichkeiten erweitert werden.

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche berichtigt einige Punkte der bisherigen Ausschüttungen. Der Feldbestellungsbefehl des Generalsfeldmarschalls von Eichhorn ist an die deutschen Kommandos ergangen. (Der Redner verliest den Befehl.) In diesem Befehl ist ausdrücklich gesagt worden, daß in die gesetzlichen Bestimmungen nicht eingegriffen werde. Ministerpräsident ist ein Herr Lysogub aus Poltawa.

Unterstaatssekretär von Braun beschäftigte sich mit der Frage, ob die von der Ukraine erwarteten Getreidevorräte auch wirklich vorhanden sind. Nach dem Urteil der Sachverständigen trifft das durchaus zu.

Abg. Ledebour: Es sei eine Partei in der Ukraine als Regierung anerkannt worden, die nicht in der Lage war, sich in die Macht zu setzen. Es sei eingetroffen, was infolge des deutschen Eingreifens in die dortigen Verhältnisse selbstverständlich gewesen sei. Die neuen Minister würden nicht mehr Macht haben, als die alten.

Die Beratung wird um 1½ Uhr abgebrochen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Mai 1918.

Weitere Erschwerung des Eisenbahnverkehrs.

In diesem Sommer werden, wie die Königl. Eisenbahndirektion zu Breslau mitteilt, Sonderzüge für den Ausflugverkehr nicht gefahren. Mit Zurückbleiben der Reisenden beim Reiseantritt oder bei der Rückfahrt muß daher gerechnet werden. Zu den Zügen, die an Sonn- und Feiertagen dem Ausflugverkehr dienen, wird nur eine beschränkte Anzahl von Fahrkarten ausgegeben werden. Nur die zu solchen Zügen gelösten und abgestempelten Fahrkarten sind gültig. Auf den Bahnhöfen, wo eine Einschränkung des Fahrkartentauschs stattfindet, werden an Sonn- und Feiertagen Bahnhofstickets nicht mehr ausgegeben. Monatskarten, Arbeiter- und Militärfahrkarten sind von der Einschränkung ausgenommen.

† Rohstoffversorgung im Fleischergewerbe. In der letzten Sitzung der Liegnitzer Fleischerinnung wurde die Gründung eines Einfalls-Syndikats der Fleischer angeregt, damit einem sonst nach Friedensschluß sicher einsetzenden wilden Handel mit Vieh und anderen Rohmaterialien für das Fleischergewerbe vorbeugeht werde. Solche Syndikate sind bereits für Mittel- und Oberschlesien gegründet worden. Ein demnächst stattfindender schlesischer Fleischertag wird sich noch mit der Frage beschäftigen.

§§ Zur energischen Förderung der schlesischen Kleintierzucht will die Kriegsfall-A.-G. einen verhältnismäßig sehr bedeutenden Betrag zur Verfügung stellen. Aus diesen Mitteln soll die Landwirtschaftskammer die Verteilung von erstklassigen Zuchttieren, namentlich Kaninchen, an schlesische Kriegsbeschädigte vornehmen.

§§ Die Steuerflucht der kleinen Kapitalisten. Bestimmte Ermittlungen haben, wie wir hören, ergeben, daß namentlich kleinere und mittlere Landwirte und Gewerbetreibende unserer Provinz ihr erwartetes Kapital nicht den Sparkassen ihres Wohnorts oder Kreises bringen, sondern die in Frage kommenden Beträge den Sparkassen anderer Regierungskreise überweisen. Hierdurch glauben die Beteiligten ihr tatsächliches Vermögen, namentlich den Steuerbehörden, verheimlichen zu können. Wie verlautet, wird bei der Neuregelung der Steuerverhältnisse nicht nur der Steuerpflicht des Großkapitals, sondern auch dieser verkappten Steuerflucht des Kleinkapitals energisch zu Leibe gegangen werden.

* Der deutsche Kronprinz feiert am heutigen Montag seinen 36. Geburtstag, den der Kronprinz als Führer einer Armee im Felde verlebt.

* Vertragliche Beschäftigung Wehrpflichtiger. Aus Billigkeitsgründen wird gestattet, daß die gemäß Erlaß vom 1. April 1918 zur Entlassung kommenden alten Landsturmleute im Bereich des Heeres auf Dienstvertrag beschäftigt werden können, obwohl sie auch weiterhin wehrpflichtig bleiben.

* Die Leichenüberführung aus dem Westen wird, wie eine Pressenotiz im Anzeigentexte der heutigen Nummer besagt, widerrücklich bis zum 31. Mai 1918 ge-

stattet. Beihilfliche Anträge sind schließlich an das stellvertretende Generalkommando des 6. Armeekorps in Breslau einzureichen.

15. Kreis-Feuerwehr-Verbandstag.

S. Nieder Hermsdorf. Am gestrigen Sonntag hielt der Feuerwehr-Verband für den Kreis Waldenburg in Hermsdorf seinen 15. Verbandstag ab. Vormittags gegen 10 Uhr versammelten sich 156 Teilnehmer im Gasthof „zur Friedenshoffnung“. Um 11 Uhr begann auf dem Feuerwehrplatz eine von der Wehr Hermsdorf ausgeführte Schultübung an sämtlichen Geräten. Die Übungen gaben Beweis von dem Eifer und Pflichtgefühl jedes Wehrmannes. Alle Übungen wurden mit einer Genauigkeit und Sicherheit ausgeführt, die nichts zu wünschen übrig ließen. Diese Anerkennung wurde am Schluss der Übung aus lachhaftem Munde ausgesprochen und die Leistungen der Wehr als vorbildlich zur Nachahmung hingestellt. Um 1 Uhr fand für die Teilnehmer am Feuerwehrverbandstag im Gasthof „zur Friedenshoffnung“ ein einfaches Mittagstagsmahl statt.

Nachmittag 2½ Uhr begannen die geschäftlichen Verhandlungen. Der Kreis-Verbands-Vorsitzende eröffnete unter besonderer Begrüßung des Vorsitzenden des Schlesischen Provinzialverbands Voigt (Schweidnitz) und des Bürgermeisters Klinner (Hermsdorf), den Verbandstag mit einem dreifachen „Gut Wehr“ auf den obersten Schirmherrn der Feuerwehr. Hierauf begrüßte Bürgermeister Klinner namens der Gemeinde die Teilnehmer, hieß sie in den Mauern der Bergbaugemeinde Hermsdorf herzlich willkommen und rief dem Verband für sein weiteres Wachstum, Blühen und Gedeihen ein frohes „Glück auf“ zu. Die Kasse wies einen Bestand von 549,78 M. auf. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt. Den Brandmeisteramt für 1919 übernimmt die Wehr Görsdorf und der Verbandstag wird im Juni in Ober Salzbrunn abgehalten werden. Hierauf berichtete der Provinzialverbandsvorsitzende über die im Bezirksoberverbande demnächst stattfindenden besonderen Fachtagungen zur Ausbildung von Brandmeistern und Abteilungsleitern. Für den Kreisverband Walenburg wird der Lehrgang am 9. Juni in Aussicht genommen. Zur Stellung von Abgeordneten für den Verbandstag in Trachenberg wurden die Wehren von Blumenau, Charlottenbrunn und Donnerau verpflichtet. Zur Mittelung gelangte, daß im vorigen Jahre die Wehr Ober Salzbrunn ihr 50jähriges Bestehen feierte, Amtsvoirsteher Kummer (Charlottenbrunn) und Kamerad Götschner (Schmidmühle) das Feuerwehr-Erinnerungsabzeichen und Branddirektor Kern (Hermsdorf) für gute Ausbildung der Wehr das geflochtene Achselstück erhalten haben. Mit Worten des Dankes schloß hierauf der Vorsitzende um 4 Uhr die Verhandlungen.

Kriegsauszeichnungen.

○ Altwasser. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe mit der Schleife erhielt die langjährige Leiterin der Suppenküche im Oberdorfe, Frau Lehrer Winkler.

○ Gottsberg. Mit dem ersten Grasschnitt ist hier begonnen worden, was in dieser Gegend eine Seltenheit ist. — Obstbaumblüte. Die Obstbäume stehen in voller Blüte und lassen eine gute Obsternate erwarten.

id. Friedland. Der Titel „Frau“. Der ledigen Fabrikarbeiterin Emma Matthäus in Friedland sowie deren Sohn Alfred Matthäus ist die Genehmigung zur Führung des Namens „Krause“, ersterer auch die Genehmigung zur Führung des Titels „Frau“ erteilt worden. — Die Rektorausprüfung bestand in Breslau der Mittelschullehrer Schyma aus Friedland.

○ Altwasser. Belohnung. Der Weichensteller Gustav Kalms erhielt für die Wiedervergreifung von zwei russischen Kriegsgefangenen 10 M. Belohnung.

○ Altwasser. Stiftungszeit des evangelischen Kinderhorts von Ober Altwasser. Am gestrigen Sonntag beginnt der evangelische Kinderhort von Ober Altwasser das Fest seines einjährigen Bestehens durch einen Festabend in Neuwalde's Gasthof. Nach einem Vorspruch hielt Pastor Winkel die Festrede, in welcher er einen Überblick über die im vergangenen Jahre geleistete Hortarbeit gab. Seit seiner Gründung hat sich der Hort allseitiger Unterstützung erfreuen können. Von dem fröhlichen Geiste, der im Horte herrscht, zeugten die folgenden Vorführungen der lieben Kleinen. Ganz besondere Beifall fanden die Volksstämme der Mädchen. Froh gesungene Lieder, Gedichtsvorträge, lebende Bilder und zum Schlusse ein vaterländisches Festspiel füllten den weiteren den Abend aus.

○ Charlottenbrunn. Der Gebirgsverein kann nunmehr auf eine 28jährige rege Schaffensaktivität zurückblicken und hat es auch im abgelaufenen Vereinsjahr nicht an Witte und Arbeit fehlen lassen, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse seine Aufgaben zu erfüllen. Die Mitgliederzahl beträgt 190. In Einnahmen konnte der Verein 850,18 M. verzeichnen, denen 610,99 M. an Ausgaben gegenüberstehen, von denen 378,05 M. für Bergarbeiten, 71,50 M. für Beleuchtung des Bahnholzweges und der Nördelbahn aufgewendet wurden. Das Vereinsvermögen, z. T. in Kriegsanleihe angelegt, beträgt 889,77 M. Das Geschäft zu erhalten, soll wie im vergangenen, so auch im neuen Jahre die Hauptaufgabe sein. Zur Ersparung von Kosten wird von der Abhaltung einer Jahreshauptversammlung Abstand genommen. In der Ausarbeitung von Reiseführern, Karten und Bergl. hat der Verein stets regen Anteil genommen. Dem Wintersport wurde ein besonderes Wohlwollen entgegengebracht. Eine neue

Anzahl Knaben wurde im Schneeschuhlauf ausgebildet. Weitere Aufgaben sind nur durchführbar, wenn auch neue Mitglieder und Freunde des Vereins und unserer Berge ihre Tätigkeit demselben widmen.

♦ Wüstewaltersdorf. Der Evangelische Kinderhort hielt am Freitag seine Generalversammlung ab. Frau Fabrikbesitzer Wiesen gab als Vorsitzende den ersten Jahresbericht. Der Hort wurde am 12. Juni v. J. mit 96 Kindern eröffnet. Der Vater, Gräfin Lange, standen 20 freiwillige Helferinnen zur Seite. Zu Weihnachten wurden 87 Kinder beschenkt und bewirtet. Leider entriss ein plötzlicher Tod am 18. März die Leiterin aus ihrer segensreichen Tätigkeit. Ihrer wurde in Dankbarkeit gedacht. Der Hort wird von Frau Wiesen, unterstützt von Frau Direktor Langer, weitergeführt. Für den Winter ist die Anstellung einer geprüften Horterin in Aussicht genommen. Zur Zeit befinden noch 48 Mädchen und 40 Knaben den Hort. Die Einnahme belief sich auf 2420,80 M., die sich aus einmaligen Stiftungen, Mitgliederbeiträgen und sonstigen Einnahmen zusammensetzte. Die Ausgaben betragen 1764,10 M. Somit bleibt ein Bestand von 1666,70 M. Den Schluss der Zusammenkunft bildeten Versprechungen, Vorfragen und Besichtigung des Horts.

Aus aller Welt.

** Für 400 000 Kronen Juwelen gestohlen. Ein großer Juwelendiebstahl, der in Prag verübt wurde, beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Es handelt sich um einen Einbruch bei der Firma Preizler in Karolinental, bei dem die Täter aus einem Kassenschrank für 400 000 Kronen Wert- und Schmuckstücken aller Art erbeuteten. Auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 5000 Kronen ausgesetzt worden.

** Selbstmord Eierversteck. Eine Leipzigerin, die in einem Dorf bei Leipzig auf der Hamsterfahrt war und bereits mehrere Bauerngüter abgeplündert hatte, zog wegen der vielen Besuche und ihres übernatürlich lippigen Busens den Argwohn eines Beamten auf sich. Dieser stellte die Fremde und nahm sie schließlich mit zum Gemeindeamt, wo sie sich von einer Frau eine peinliche genaue Untersuchung gefallen lassen mußte. Dabei wurden an die 20 Eier zutage gefördert.

** Der Tanckhut, eine englische Modeverschönerung. Dass die Suffragetten mutig sind, haben sie bewiesen, als sie die Londoner Bildergalerien stürmten und auch durch sonstige gewaltsame Übergriffe ihre Kraft zu betätigen suchten. Diesen Mut betätigen sie heute dadurch, daß sie — „Tanckhüte“ tragen.

** Adam Riese. Der berühmte Rechenmeister Adam Riese begeht in diesen Tagen seinen 400. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erinnert ein Leser des „Allgemeinen Anzeigers“ in Erfurt daran, daß Adam Riese mit seinem berühmten Rechenbuch, mit seiner „Rechnung auf der linilien“, in Erfurt auf den Plan trat. Es wird behauptet, daß die Erfurter Ausgabe die erste gewesen sei. Weitere Bücher erschienen 1528 und 1550. Von der 1550er Ausgabe ist ein Büchlein — wohl das einzige — in der Bücherei des Berliner Schulmuseums erhalten geblieben. Es enthält in Holzschnitt ein Bild des Verfassers, nach dessen Methode man während des ganzen 16. Jahrhunderts und auch noch später auf den Linien rechnete. Riese's Bücher, denen übrigens bald auch solche von anderen Rechenmeistern folgten, trugen sehr zur Ausbreitung der schwierigen Rechenkunst bei, die mit Verdopplern, Halbieren, Multiplizieren und Dividieren sich beschäftigte, später noch mit der Schlussrechnung und den zu jener Zeit viel begehrten „welschen Praktika“, die von deutschen Kaufleuten aus Italien mitgebracht worden waren. Aus Riese's Leben ist nur bekannt, daß er von 1528 bis 1530 in Annaberg im Erzgebirge eine Stellung als Rezeptschreiber hatte, in seinen freien Stunden dort seine „sehr große und berusene Schule“ hielt, in der er jungen Leuten Rechenunterricht gab, und daß er am 30. März in Annaberg starb.

** Die älteste Apotheke Deutschlands, die Ratsapotheke in Hildesheim, konnte am letzten Mittwoch ihr 600jähriges Bestehen feiern. Während in Nürnberg 1404 und in Leipzig 1409 die ersten Apotheken entstanden, gibt schon eine Urkunde vom 1. Mai 1318 sichere Nachricht von dem Vorhandensein einer solchen zu Hildesheim. Selbst der Name des ersten Apothekers ist der Nachwelt erhalten. Er hieß Heinrich und wird in den Annales als Apothecarius und Gewürztraminer aufgeführt. Später hat der Rat die Apotheke erworben und seit dem Jahre 1518 befindet sie sich an jetziger Stätte.

Handel.

Starke Sparlossenzulüsse im März. Man kann, so schreibt „Die Sparkasse“, die Zunahme im vergangenen März auf 400 Millionen Mark schätzen, gegen 180 bzw. 140 Millionen Mark im gleichen Monat der beiden Vorjahre. Natürlich sind dabei wieder die Beziehungen der Sparer auf die Kriegsanleihen nicht miterücksichtigt. Der starke Zuluss kommt aus den breitesten Schichten der Bevölkerung. In den ersten drei Monaten d. J. betrug die Nettozunahme der Spareinlagen 2250 Millionen Mark, gegen 1060 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Jahres 1917 und 940 Millionen Mark im ersten Quartal 1916.

Oberschlesische Kohlenpreise. In den Kreisen der oberschlesischen Kohlenindustrie besteht weiterhin das Bestreben nach einer Erhöhung der Kohlenpreise ab 1. Juli, spätestens September 1918. — Die Kohlenkontrollen haben erst am 1. April d. J. eine Kohlenpreiserhöhung dadurch vorgenommen, daß sie den sonst üblichen Sommerabschlag für dieses Jahr fortfallen ließ.

Sohlenleder aus Pflanzenjasern. Zur Ausbeutung einer norwegischen Erfindung von künstlichem Sohlenleder aus Pflanzenjasern ist in Kopenhagen eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 200 000 Kronen gegründet worden.

Bubi schien verärt beschäftigt, daß Ketten Frohberg es riskieren zu können glaubte. Sie hob das Gesicht und hielt es hin Bratsch hin, der dann auch nicht verscheute, sofort einer nachdrücksvollen Kuss auf die frischen Lippen zu drücken.

Im nämlichen Moment schlug ein greller Blitz in der Nähe ein, begleitet von einem so dröhnenden Gebrüller, daß Bubi sich vor Schreck auf sein Achterteil setzte. Die jungen Liebesleute waren ausgefahren — teils des Witzes wegen, teils deshalb, weil Papa Frohberg sich soeben von der Chaussee her in den Pavillon rettete. Er machte nicht gerade freundliche Augen, als er die beiden hier zusammentraf. Die Geschichte war ihm schon lange verdächtig vorgekommen. Aber er sagte nichts. Er hatte draußen mit Freude und Staunen bemerkt, daß der ganze Hogen trocken eingekommen war. In den anderen Schulen lag noch vieles draußen. War doch ein tüchtiger Mensch, der Hein Bratsch.

Bubi hatte sich inzwischen langsam von seinem Schreck erholt und sich erhoben. Kopfschüttelnd schob er beide Hände in die Taschen und sah zu dem finsternen Himmel auf.

„Ohal! Was ist der liebe Gott böse? Wegen einem

lumpigen Kuss, den Onkel Bratsch der Nette geben, solchen Krach zu machen!“

Nun sah es allerdings ein heiliges Donnerwetter. Als aber das Gewitter drinnen und draußen sich verzog, war Hein Bratsch trotz seiner knappen dreieinzwanzig Jahre ein richtig verlobter Bräutigam, der es nicht mehr nötig hatte, nach neuem Parktor zu lauern oder eine ihm zugesetzte neue „Bürgertasche“ heimlich in Empfang zu nehmen.

Es gibt eben Glückspilze von Menschen, die immer Glück haben — auch wenn es zunächst manchmal so aussieht, als wenn sie Pech haben sollten.

Tageskalender.

7. Mai.

1523: † Franz v. Sickingen auf Landstuhl (* 1481). 1833: * der Komponist Johannes Brahms in Hamburg († 1897). 1835: * der Dichter Albert Möser in Göttingen († 1900). 1851: * der Theologe und Kirchenhistoriker Adolf von Harnack in Dorpat. 1866: Attentat Ulrichs auf Bismarck in Berlin. 1870: * der deutsche Astronom Hans Dominik in Kulm († 1910).



Übersichtskarte des Kampfgebietes in Frankreich. (Blatt 2.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 105.

Waldenburg, den 7. Mai 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Hans von Dornau hatte ihren Worten nicht sehr aufmerksam gelauscht. Seine Augen flögen suchend umher, ob er nicht das „Fräulein“ zu Gesicht bekam. Aber Klärissas Eifer war ihm unbehaglich. Er sah jedoch ein, daß er sich in sein Schicksal ergeben und die Novelle lesen müsse. Das erschien ihm bitter. Klärissa hatte ihm schon einige Male ihre Arbeiten aufgenötigt. Er hatte bereits eine Novelle und zwei Skizzen von ihr gelesen, und wenn er sie auch nur flüchtig durchsah, um orientiert zu sein, so war ihm doch das geistlose, uninteressante Phrasengeschlingel zuwider. Und die abermalige Lektüre flößte ihm gelindes Grauen ein. Er hätte ihr ehrlich raten mögen, daß sie das Papier sparen und sich mit anderen Dingen beschäftigen möge, weil sie keine Spur von Begabung habe; aber wer hat den Mut, einem Menschen, der sich für talentvoll hält, so etwas zu sagen?

Diesen Mut hatte auch Herr von Dornau nicht, obgleich er in seinem Leben schon mancher Gefahr kühn ins Auge gesehen hatte.

Und so versenkte er, ergeben in sein Schicksal, das zum Glück nicht umfangreiche Manuskript in seine Brusttasche und versprach, es baldigst zu lesen.

Während er nun mit den Kronecker Herrschäften lebhaft plauderte, sah er immer wieder sehnsüchtig nach dem „Fräulein“ aus. Aber keine Spur war von ihr zu entdecken. Er mußte schließlich aufbrechen, ohne seine Sehnsucht gestillt zu haben.

Als er sich verabschiedete, wurde er von Frau von Kroneck für den nächsten Tag zum Mittagessen eingeladen, und er sagte sehr erfreut zu. Vielleicht, so hoffte er, speiste das „Fräulein“ mit am Familientisch. Bisher war er immer nur zu den Besuchsstunden und zum Tee in Kroneck gewesen. Er hoffte, daß das Fräulein wenigstens an der Mittagstafel teilnahm.

Ehe er sein Auto bestieg, sah er sich noch einmal suchend um. Aber er sah die Ersehnte nicht, und keine Ahnung kam ihm, daß sie ihm oben vom Fenster ihres Zimmers aus mit den Augen folgte, als er davonfuhr.

Unterwegs ließ er sein Auto halten und stieg aus, um noch ein Stück durch den Wald zu gehen. Es zog ihn nach der Waldwiese am

Quell, wo er Maria neulich getroffen hatte. Ihm war, als müsse er sie hier finden.

Aber der Platz war leer, kein Mensch zu sehen.

Eine Weile lehnte er sich an die Buche, unter der sie neulich gesessen hatte, und sah in die zitternde, sonnige Luft, die über der Wiese lag.

Und als er einige Minuten so gestanden hatte, sah er eine Reiterin drüben unter den Bäumen hervorkommen. Sie hielt mit ihrem Pferde direkt auf ihn zu. Er erkannte Hilde von Kroneck und wollte sich leise unbemerkt zurückziehen, weil es ihn nicht lockte, sich mit dem halbflüggen Badefisch, für den er Hilde hielt, zu unterhalten. Aber Hilde hatte ihn schon entdeckt.

Es war zu spät, er konnte nicht mehr verschwinden und trat nun auf sie zu, um sie zu begrüßen.

Sie reichte ihm freimütig die Hand.

„Sind Sie es selbst oder Ihr Geist, Herr von Dornau?“

Er lächelte.

„Ich denke, ich bin es selbst.“

„Wir glaubten, Sie seien noch in Berlin“, fuhr sie fort, ihr Pferd neben ihm anhaltend. Sie bot nicht gerade einen erfreulichen Anblick, obgleich sie sehr gut zu Pferde saß und eine brillante Reiterin war. Aber ihr von Wind und Wetter arg mitgenommenes Reitkleid sah sehr häßlich aus. Für ihre Toilette wurde wenig ausgegeben. In dieser Beziehung mußte sie, wie in mancher anderen, sehr hinter Klärissa zurückstehen. Wenn sie sich einmal darüber beschwerte, sagte ihre Mutter: „Verne erst einmal, Dich gefüttert in einem guten Anzug zu bewegen. So lange Du wie ein wildes Füllen durch Baum und Busch gehst, kann ich Dir unmöglich teure Kleider kaufen. Dazu langt es nicht bei uns.“

Da Hilde wenig eitel war, ließ sie es gehen. Ihr war bisher doch immer die Haftshäcke gewesen, daß ihre Kleider bequem waren und sie in der Bewegungsfreiheit nicht hinderten.

Hans von Dornau wunderte sich allerdings, daß Fräulein von Kroneck ein so schäßiges Reitkleid trug und ihre verwitterte Reitmühle so fest auf den Kopf gezogen hatte, daß alles Haar verschwunden war und sie wie ein Junge wirkte.

„Ich bin heute mittag erst von Berlin zurückgekehrt, mein gnädiges Fräulein“, erwiderte er.

„Nun, dann bringe ich wenigstens eine epochemachende Neuigkeit mit nach Hause, wenn ich Ihre Rückkehr melde“, sagte Hilde vergnügt,

mit harmlosem Wohlgefallen auf seine interessante Erscheinung herabsehend.

„Ich bedaure, daß ich Ihnen diesen schönen Wahns rauben muß, ich war bereits in Kronen und habe Ihre Angehörigen begrüßt“, erwiderte er, auf ihren munteren Ton eingehend.

Hilde zog die Reitmütze vom Kopf, weil es ihr zu warm wurde. Sie tat es ohne jede Rücksicht auf ihre Frisur, und ihr krauses, dunkles Haar stand nun ein wenig wirr und zerzaust um ihren Kopf. Sie sah aber doch hübscher aus, als in der höflichen Mütze. Aber daran dachte sie nicht. Sie hing die Mütze auf den Sattelknopf und schüttelte sich ein wenig. Sokofett ihre Schwester war, so wenig war sie es. Erstaunt sah sie nun auf ihn herab.

„Sie waren schon in Kronen? Obgleich Sie erst heute mittag angekommen sind?“ fragte sie unglaublich.

„Zawohl, mein gnädiges Fräulein. Um drei Uhr kam ich an und kurz nach vier Uhr war ich schon in Kronen. Hier, bitte — Tatsachen beweisen — da habe ich das neueste Epos Ihrer Fräulein Schwester, als Beweis meiner Behauptung.“

Er zog das Manuskript aus seiner Brusttasche, und sie las den Titel: „Unter glühender Sonne.“

„Ach du himmelblaue Donau!“ stieß Hilde hervor. Das war ihr beliebter Verwunderungsausdruck.

„Warum erschrecken Sie so?“ fragte er amüsiert.

„Ach, Sie können mir leid tun, Herr von Dornau! Womit haben Sie das verdient?“

Ihre Art begann ihn zu interessieren. Es zuckte um seinen Mund.

„Halten Sie es nicht für eine Auszeichnung, wenn Ihr Fräulein Schwester mir ihre Werke zu lesen gibt?“

Hilde zog eine drollige Grimasse.

„Nein, aber für eine Strafe. Klarissas Dichten und Trachten war böse von Jugend auf, wie es irgendwo in der Bibel heißt. Ich kann das nämlich beurteilen, weil ich all ihre „poetischen und prosaischen“ Schriften kenne. Ich bin das unglückselige Opfer, das immer zuerst auf die Holzbank geschnallt wird. Klarissa liest mir all ihre Werke vor. Hast du ein Mensch, so fühle meine Pein! Ich lasse mich aber, gleichsam, um niemand bei der schmerzlichen Prozedur zu narkotisieren, dabei mit Pralinees füttern. Aber was bekommen Sie zur Belästigung der schmerzlichen Gefühle?“

Hans von Dornau mußte laut auflachen, er konnte nicht anders.

„Sie haben eine sehr drossig boshaft Art, mein gnädiges Fräulein.“

„Sie nickte.“

„Selbst der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Aber ehrlich — Sie tun mir leid,

daz Sie „Unter glühender Sonne“ lesen müssen. Klarissa ist diesmal ohne Baum und Bügel mit dem Pegasus davongaloppiert. Es wird Ihnen grün und blau vor den Augen werden. Soll ich Ihnen nicht lieber den Inhalt der Novelle in gedrängter Fülle erzählen? Dann sind Sie orientiert und brauchen den Blödsinn nicht zu lesen.“

Er mußte sich mühen, ernst zu bleiben.

„Sie sind außerordentlich gütig, mein gnädiges Fräulein.“

„Ach nein — lassen Sie die Redensarten, Herr von Dornau. Sagen Sie ruhig, wie es Ihnen ums Herz ist, daß Sie mich für ein vorlautes, boshaftes Kerott halten. Mit mir können Sie ganz frei von der Leber weg reden, ich nehme es nicht übel. Und ich weiß sehr wohl, daß Sie jetzt denken: „Na, das ist ja eine nette Schwester!“ Aber tragen Sie erst einmal jahrelang das schwere Schicksal, die unbedeutende Schwester einer hochbegabten Schriftstellerin zu sein. Dafür hält sich Klarissa nämlich allen Ernstes. Also — Sie waren schon in Kronen?“

„Ja, sofort nach meiner Rückkehr.“

„Hm! Ich möchte für mein Leben gern wissen, welcher Magnet Sie so oft nach Kronen zieht.“

Es zuckte wieder in seinem Gesicht.

„Komme ich Ihnen zu oft?“

„O, für meinen Geschmack nicht, im Gegenteil. Sie sind ein famoser, interessanter Mensch. Und wenn ich auch als zwangswise Familienbaby zu Hause nicht viel zu Worte komme, wofür ich mich, wie Sie merken, außer dem Hause schadlos halte, und also nicht viel von Ihrer Gesellschaft profitiere, so freue ich mich doch immer, wenn Sie kommen.“

„Wirklich?“

„Ganz ehrlich.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden.“

Sie richtete sich straff im Sattel empor, so daß ihre etwas knabenhafte unentwickelte Figur größer erschien.

„Ach, Sie brauchen sich nicht im stillen über mich zu mokieren. Wenn ich Ihnen so etwas sage, ist es ehrlich gemeint. Ich mache Ihnen keinen blauen Dunst vor. Und Ehrlichkeit ist doch immerhin etwas wert im Verkehr.“

Bei diesen Worten sahen ihn ihre dunklen Augen plötzlich so ernst und ehrlich an, daß er sie fast betroffen anblickte. Er begann zu ahnen, daß in Hilde von Kronen mehr steckte als er angenommen hatte.

Er reichte ihr die Hand.

„Sehr viel ist sie wert, mein gnädiges Fräulein, und ich mokiere mich wahrhaftig nicht über Sie, wenn ich mich auch ein wenig amüsiere über Ihre ungekünstelte frische Art.“

„Sagen Sie ruhig herausfordernd, Herr von Dornau, ich nehme es nicht übel. Mit mir können Sie wirklich ganz menschlich ehrlich sprechen.“

„Gut, ich werde mich besleihigen. Sie freuen sich also ehrlich, wenn ich nach Kronen komme.“

„Ja, ganz ehrlich. Aber noch mehr freue ich mich, daß ich Sie heute hier getroffen habe und Ihre Unterhaltung ganz für mich allein genießen kann. Zu Hause läßt man mich doch nicht dazu kommen. Aber nun möchte ich noch mal fragen: Welcher Magnet zieht Sie nach Kronen?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Glückspiel.

Humoreske von Fritz Camphausen.

Hein Bratfisch — das ist nicht etwa ein Spitzname, sondern er hieß wirklich so — gehörte zu den Menschen, die eigentlich immer Glück haben. Auch wenn es zunächst manchmal so aussah, als wenn sie Pech haben sollten.

Als Hein Bratfisch das dritte Jahr in der Untersekunda saß, hatte es sehr den Anschein gehabt, daß er das Einjährige niemals kriegen würde. Aber er wurde doch versetzt.

Auch die erste Zeit seiner landwirtschaftlichen Laufbahn ließ sich nicht sehr glücklich an. Der Baron von Bonwetsch auf Grünthal verstand in seinem Betriebe nicht den geringsten Spaß — und der Oberschultheiß Frohberg, trotz seines heiteren Namens, schon gar nicht. Obwohl Hein Bratfisch seinem Berufe mit ganzer Seele ergeben war und sich die größte Mühe gab, konnte er den Herren zuerst gar nichts recht machen. Aber er hatte Glück — wie immer.

Eines Tages hatte er den Baron, der ein eifriger Nimrod war, als Büchsenpanzer auf einem Jagdausfluge begleiten müssen, und es war ihm gelungen, einen kapitalen Sechzehnender, den der Baron nur leicht angeschweift hatte, in vollster Flucht durch einen wundervollen Blattschuß zur Strecke zu bringen. Das hatte seine Stellung auf Grünthal mit einem Schlag geändert. Er wurde wöchentlich zweimal auf dem Schloß zu Tisch gezogen und sandte mehr in der Fortsetzung.

Den alten grimmigen Frohberg hatte er sich sogar durch eine Lebensrettung gewonnen. Bubi, der sechsjährige Spätling des Herrn Oberschultheißen, war in einer Scheune der Dreschmaschine zu nahe gekommen. Das Räderwerk hatte den Kittel des Kleinen bereits ergriffen, als Hein Bratfisch zusprang, den Jungen unter Preisgabe eines Jackenfetzens zurückzog und die Maschine abstellte.

Der Inspektor hatte ihm die Hand gedrückt, so daß Hein Bratfisch noch acht Tage nachher alle Fingerknöcheln wachten. Aber tiefer noch als dieser summere, etwas gewalttätige Männerdank hatten ihn die feuchtschimmernden Blauaugen von Nettchen Frohberg gerührt.

Seither gefiel es Hein Bratfisch wunderschön auf Grünthal.

Auch heute wieder hatte er Glück.

Es war der lezte Erntetag. Bis auf drei Wagen Roggen hatte er den reifen Segen der ihm zur Beaufsichtigung der Erntearbeit anvertrauten Schläge trocken heringebracht. Da verfinsterte sich in den ersten Nachmittagsstunden der Himmel. Hein Bratfisch sprang von dem dicken Friesen, den er auf dem Felde ritt, warf seine Lodenkappe ab und griff mit zu, daß die Arbeiter Maul und Augen aussperrten. Sein Beispiel wirkte derart, daß in knapp einer Stunde die drei hochgepumpten Wagen von dem aus-

gesahrenen Feldwege auf die Chaussee hinaustraten und in toller Fahrt nach Hause jagten. Nicht ein Hähnchen war nah gewesen.

Hein Bratfisch ritt langsam und vergnügt hinterher. Jetzt mochte das Gewitter kommen.

Der Himmel verfinsterte sich immer mehr. Dumpf rollender Donner in der Ferne. Der Wind wirbelte den Staub der Chaussee in dichten Schwaden auf und rüttelte wie unzählig an den jungen Ebereschen, welche die Landstraße einsäumten. Gerade als der Eleve an dem Frohbergischen Obstgarten vorbeiritt, fielen die ersten großen Tropfen. Tropfen, so groß wie eine Haselnuss und so schwer, daß sie gleich feucht durch die Fäuste schlügen. Hein Bratfisch hätte sich für seine Person wenig daraus gemacht, aber der Friesen war unruhig. Also entschloß er sich, den Gaul in dem Schuppen unterzustellen, den der Oberinspizitor zum Obstbörren dicht an der Chaussee hatte errichten lassen. Hein selbst eilte in den gegenüberliegenden Gartenpavillon.

Und wieder hatte er Glück.

Nettchen Frohberg saß dort. Sie arbeitete an einer Häkeli und erklärte dem mit großen Augen laufenden Bubi den Kampf der Elemente. Natürlich nicht wissenschaftlich, sondern auf ihre Art. Da Bubi ein wenig wild und auch nicht der artigste war, so suchte sie das eindrucksvolle Schauspiel des Gewitters pädagogisch zu verwerten.

Die Lektion war durch die Begrüßung mit Hein Bratfisch unterbrochen worden. Aber nicht auf lange.

Mit einem vielsagenden, warnenden Blick auf den Jungen hatte Fräulein Nettchen dem jungen Eleve gestattet, sich neben sie zu setzen. Dann beugte sie das erötete Gesicht tief über ihre Arbeit.

Bubi war noch so ergriffen ob der Schilderung, die seine Schwester ihm von der eigentlichen Bedeutung eines Gewitters entworen, daß er seinen Freund und Lebensretter nur mit einer flüchtigen, seitlich gereichten Patschhand begrüßte. Er laufte auf das Bratfelin des Regens und etwas bellommen auf die krachenden Donnerschläge, welche den immer näher zuckenden Blicken folgten. Während er sonst mit Vorliebe zu kneifen pflegte, zupfte er bescheidenlich die Schwester am Arm und erbat sich die Fortsetzung.

„Verzähl weiter, Nette“, flüsterte er halblaut.

„Weiter ist eigentlich nichts mehr zu erzählen, mein Bubi“, erwiderte das junge Mädchen. „Es ist so, wie ich Dir gesagt habe. Der liebe Gott wird manchmal auch böse. Wie der Papa auf die Knechte schilt, wenn sie was nicht recht gemacht haben, oder auf Bubi, wenn er unreifes Obst gegessen oder nach den Enten mit Steinchen geworfen hat.“

„— oder auf Nettchen“, ergänzte der kleine Mann ernsthaft, „wenn sie für'n Onkel Bratfisch eine neue Zigarrentasche sticht.“

„Bubi!“

„Na ja, Verzähl weiter, Nettchen.“

Das junge Mädchen hatte sich tiefer über ihre Arbeit gebogen, sprach aber doch weiter — schon um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Ebenso schilt der liebe Gott, wenn die Menschen böses tun. Der Donner ist der Ausdruck seines heiligen Zorns.“

„Ach so. Deshalb sagt man auch immer: das heilige Donnerwetter soll dreinschlagen! — Was?“

Nettchen Frohberg äußerte sich auf diese gewagte Auffassung nicht. Sie fühlte, wie ein Arm sich um ihre Taille schob. Langsam schaute sie nach dem Bruder, der gedankenvoll in die Tür getreten war und nun mit doppeltem Interesse in das Wetterthoben hinauspähte. Bei jedem besonders lauten Donnerschlag machte Bubi eine krause Stirn und marmelte:

„Oha! Kann der aber schimpfen! — !“

Lezte Telegramme.

Erschreckende Zutahme der Entvölkerung Frankreichs.

Bern, 6. Mai. Über die Entvölkerung Frankreichs hat der Präsident der Deputiertenkammer De Schanel einen langen Bericht erstattet, in dem es heißt:

"Seit drei Jahren weist die Zahl der Geburten im Departement Côte et Loire einen dauernden Rückgang auf. Gegenwärtig kommen auf zwei Sterbefälle eine Geburt. Wenn die Entwicklung so fortschreitet, so wird das Departement im Verlaufe des nächsten Menschenalters die Hälfte seiner

Bevölkerung verlieren. Wir müssen daran denken, daß ein entvölkertes Frankreich inmitten von fruchtbaren Böllern im Kampf der wirtschaftlichen Interessen bald eine Waffe sein und deshalb seine Expansionskraft, sein Ansehen und seine Machstellung in der Welt verlieren würde. Das Problem der Entvölkerung Frankreichs bietet einen tragischen Ausblick in die Zukunft; es ist geradezu eine nationale Gefahr."

French Lordleutnant von Irland.

London, 6. Mai. (Reuter.) Der König ernannte den Feldmarschall Viscount French zum Lordleutnant von Irland anstelle des zurückgetretenen Lord Wimborne.

Japanische Spionage in Kurz.

Tolio, 6. Mai. (Reuter.) Die russischen Behörden in Kurz verhafteten den japanischen Botschafter, sowie den Vorstand des japanischen Vereins unter der Beschuldigung, militärische Spione zu sein.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klütsch,
für Redakte und Literatur: G. Ueters,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 5. Mai:
Teilweise heiter, am Tage wärmer.

Kaufmännische Privatschule von Gottl. Wilh. Jakob,

Waldenburg i. Sch., Marktplatz Nr. 18

Verkauf von Erzählohlen.

Es sind uns eine Anzahl Erzählohlen zum Verkauf an die minderbemittelte Bevölkerung zum Selbstostenpreise überwiesen worden.

Der Verkauf findet für die Personen mit den Buchstaben A-K am Dienstag den 7. d. Mts.,

und für die Buchstaben L-Z am Mittwoch den 8. d. Mts.

im Magistratbüro, Zimmer 9, vormittags von 9-12 Uhr, statt.

Waldenburg, den 8. Mai 1918.

Der Magistrat.

Kartoffelabgabe.

Die Händler werden ermächtigt, die Kartoffeln bis einschließlich 19. d. Mts. gegen Entnahme der entsprechenden Marken auszugeben. Wir eruchen die Einwohnerchaft, möglichst ihre Kartoffeln auf 2 Wochen zu entnehmen, damit die Händlerkeller zur Einfüllung weiterer Kartoffelmengen verfügbar werden.

Waldenburg, den 8. Mai 1918.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 (Gesetzsammlung S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung S. 265) wird mit Zustimmung des Provinzialrats für den Anfang der Provinz Schlesien mit Ausnahme des Bezirkes der Stadt Breslau folgendes verordnet:

Der § 2 Abs. 1 der Polizeiverordnung vom 7. Juli 1892 über den Verkehr der Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen in der Fassung vom 19. Februar 1912 und 1. Februar 1917 erhält folgenden Zusatz: Die Beleuchtung ist nicht erforderlich für solche Fuhrwerke, die im Schritt fahren und ein Geläute führen. Bei mehreren hintereinander fahrenden Fuhrwerken braucht nur das erste mit Geläute versehen zu sein.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Breslau, den 11. April 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
von Guenther, Wirklicher Geheimer Rat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Kontrolle der Wehrpflichtigen.

Zwecks Durchführung der restlosen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden, das sind alle vom 1. August 1869 bis einschl. Ende April 1901 geborenen Personen, haben sich nunmehr alsbald auch alle ungedienten bezw. aus dem Militärdienst als vorzeitig zur Disposition der Erzähbehörden entlassenen noch nicht militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen,

a) die zu Buchthausstrafe Verurteilten,

b) die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine Entfernten und

c) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit Bestrafsten

zwecks Eintragung in die Landsturmrolle im hiesigen Polizeibüro (Amtshaus) Zimmer 21 zu melden.

Auch werden diese Personen verpflichtet, jede Veränderung ihres Wohnortes, ihrer Beschäftigung, sowie ihrer Familienverhältnisse sofort, spätestens aber binnen 48 Stunden, im Polizeibüro zwecks Berichtigung der Landsturmrolle mündlich oder schriftlich mitzuteilen.

Unterlassung der Meldung zur Eintragung in die Landsturmrolle, sowie die Mitteilung etwaiger Veränderungen zieht strengste Bestrafung und zwangsläufige Vorführung nach sich.

Waldenburg, den 8. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In letzter Zeit ist trotz des bestehenden Verbotes ein vermehrter Abschluß von Brieftauben beobachtet worden.

Für Angaben, die zur Feststellung von Taubenschlägen führen, so daß deren strafrechtliche Aburteilung erfolgen kann, wird seitens des stellvertretenden Generalkommandos eine Belohnung von 20 Mark gewährt.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung über Höchstpreise.

Die Preissommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt wie folgt:

| | Erzeuger- | Großhandels- | Kleinhandels- |
|------------------------------------|-----------|--------------|---------------|
| | preis | preis | preis |
| 1. Spargel: | M. | M. | M. |
| unsortiert | 0,80 | 0,75 | 1,00 |
| sortiert I | 0,90 | 1,10 | 1,40 |
| sortiert II und III | 0,80 | 0,75 | 1,00 |
| Suppen- und Brechspargel | 0,28 | 0,35 | 0,45 |
| 2. Spinat | 0,30 | 0,38 | 0,45 |
| 3. Rhabarber ohne Blatt | 0,15 | 0,18 | 0,25 |

Die Erzeugerpreise sind Vertragspreise, welche gemäß § 5 der Musterverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst in diese Verträge eingezogen sind. Sie sind gemäß §§ 5 und 14 der Verordnung vom 3. April 1917 (StGBL S. 307), ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (StGBL S. 389) mit den dazu ergangenen Änderungen.

Die Preise gelten vom 1. Mai 1918 ab. Eine Änderung der Preise ist vor dem 18. Mai nicht zu erwarten.

Breslau, den 27. April 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien.

Brieftauben.

In letzter Zeit ist trotz des bestehenden Verbotes ein vermehrter Abschluß von Brieftauben beobachtet worden.

Für Angaben, die zur Feststellung von Taubenschlägen führen, so daß deren strafrechtliche Aburteilung erfolgen kann, wird seitens des stellvertretenden Generalkommandos eine Belohnung von 20 Mark gewährt.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

Unglücksfälle bei Bahnübergängen.

Wie festgestellt ist, werden die meisten Unglücksfälle von Fuhrwerken bei Bahnübergängen dadurch veranlaßt, daß die Wagenführer die Übergänge schlafend oder sonst unaufmerksam überschreiten.

Ich nehme hieraus Veranlassung, den Wagenführern die größte Vorsicht bei Überschreiten von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamem Überschreiten der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer Bestrafung auf Grund des § 318 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Den Ortspolizeibehörden mache ich es zur ganz besonderen Pflicht, gegen Übertretungsfälle dieser Art nachdrücklich einzuschreiten und die Bestrafung zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Für die Bestrafung der Wagenführer wegen Schlafens auf ihrem Wagen oder wegen Unachtamkeit bieten die §§ 11 und 12 der Polizeiverordnung vom 7. Juli 1892 (Regierungsdamtsblatt S. 281) den nötigen Anhalt.

Die Ortsbehörden ersuchen mich, die Wagenführer ihres Bezirks von Vorstehendem in geeigneter Weise in Kenntnis zu setzen.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 3. 5. 18. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach, den 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Bärengründ, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf, 3. 5. 18. Amtsgeheimrat.

Dittmannsdorf, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Seltendorf, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Althain, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Neuhain, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Behnroß, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 3. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit bringe ich in Erinnerung, daß die Verunreinigung der Wasserläufe, Bäche und Straßengräben verboten ist und daß gegen jede derartige Übertretung in gesundheitlichem Interesse unbedingtlich eingegriffen wird.

Die Eigentümer der an den Wasserläufen liegenden Grundstücke werden daher zur Vermeidung polizeilichen Einschreitens ermahnt, den Graben oder Wasserlauf reinzuhalten und dafür zu sorgen, daß eine Verunreinigung der Wasserläufe von ihren Grundstücken aus unmöglich ist. Zur Verhütung von Krankheiten ist es weiter erforderlich, daß die Bedürfnisanstalten der Gastwirtschaften, sowie der Abort- und Senfgärten der Wohnhäuser unter Anwendung geeigneter Desinfektionsmittel regelmäßig deinfiziert werden.

Seitendorf, 5. 5. 1918. Der Amtsgeheimrat.

Nieder Hermsdorf.

Zwecks Durchführung der restlosen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden, das sind alle vom 1. August 1869 bis einschl. Ende April 1901 geborenen Personen, haben sich alsbald im hiesigen Einwohner-Meldeamt — Amtshaus, 1. Treppe links — nunmehr auch alle ungedienten bezw. aus dem Militärdienst als vorzeitig zur Disposition der Erzähbehörden entlassenen, noch nicht militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen,

- a) die zu Buchthausstrafe Verurteilten,
 - b) die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine Entfernten und
 - c) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit Bestrafsten
- zwecks Eintragung in die Landsturmrolle zu melden.

Auch werden diese Personen verpflichtet, jede Veränderung ihres Wohnortes, ihrer Beschäftigung, sowie ihrer Familienverhältnisse sofort, spätestens aber binnen 48 Stunden, dem hiesigen Einwohner-Meldeamt mündlich oder schriftlich mitzuteilen.

Unterlassung der Meldung zur Eintragung in die Landsturmrolle, sowie der Mitteilung etwaiger Veränderungen zieht strengste Bestrafung und zwangsläufige Vorführung nach sich.

Nieder Hermsdorf, 2. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch den 8. 5. Mts. erfolgt die Ausgabe von Kartoffeln auf 8 Wochen, und zwar für Neuhendorf und Steingrund vormittags von 7-11 Uhr, für Neu Grauenhain nachmittags von 2-3 Uhr. Abgegeben werden pro Person 21 Pfund zum Preis von 1,78 Mark.

Kartoffelkarten - Ausgabe für Steingrund Montag abn. 6. Mai, nachmittags von 6-6½ Uhr, in der evang. Schule. Kaufgeld ist abgezählt mitzubringen.

Neuhendorf, den 3. 5. 18. Der Vorsitzende des Verbrauchs-Ausschusses.

Wirtin, alleinstehend, sucht eine Wirtin, Ende 40er Jahre, ohne Anhang, spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Off. unter „Wirtin“ in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Es ist wieder ein Transport starter und mittlerer Arbeits- u. Wagenpferde eingetroffen, darunter 2 Paar Goldfische, das eine Paar 1,65, das leichtere Paar ca. 1,60 (Klassenzwanzigpferde); desgleichen sieben ältere Arbeitspferde sehr preiswert zum baldigen Verkauf.

Es sind alle Wochen ähnliche Pferde zur Stelle und nimmt Bestellungen entgegen.

Viktor Piatkowski, Canth, Bez. Breslau. Tel. 141. Vormittags anzurennen.

Züchtige, scheinbare Gastwirte suchen gutgehenden

Gasthof oder Restaurant sofort zu pachten. Öfferten unter A. B. F. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Privat-Unterricht Emil Hindemith Stenographie, Schreibmaschine.

in Stundenbuchhalter, —

Buchführung, Kontorpraxis.

Salzbrunn, Eichenallee 16. Nur Einzelunterricht.



Am 13. April erlitt unser liebes Innungsmittel

Herr

Wagenfabrikant C. Vogel,

Feldwebelleutnant in einem Res.-Inf.-Rgt.,

den Helden Tod. Durch sein uns stets entgegengesetztes freundliches Wesen, sowie durch seinen ehrenhaften Charakter sei ihm stets ein ehrendes Andenken gesichert.

Die vereinigte Sattler-, Tapezierer- etc. Innung.

Scharf, Obermeister.



Tieferschüttert erhielt ich die traurige Nachricht, daß am 22. April 1918 bei den letzten schweren Kämpfen im Westen mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landsturmann

Oskar Drescher,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 39 Jahren den Helden Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Anna Drescher, geb. Meier,
nebst 4 Kindern.

Dittersbach, Jauer, Ober Waldenburg, im Mai 1918.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 4. Mai, nachts, entschlief sanft unser lieber, herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Großvater und Onkel,

der Spinnerei-Aufseher

Wilhelm Renner,

im 72. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Töchter, Enkel,
nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Ober Waldenburg aus statt.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f 1 Nr. 4/5. 18.

Breslau, den 3. Mai 1918.

Pressevermerk.

Berand- und Lagerpflicht für Massengüter.

Die durch den Krieg hervorgerufene außerordentlich starke Überlastung der Eisenbahn macht es notwendig, daß für Massengüter (wie Erze, Brennstoffe, Baumwolle, Getreide usw.) nach Möglichkeit die Wassertransportmittel in Anspruch genommen werden. Bei der Durchführung dieser Transporte haben sich aber mancherlei Schwierigkeiten ergeben, insbesondere dadurch, daß häufig über die Frachtregelung eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Bei der außerordentlichen Gefahr, die sich aus diesen Schwierigkeiten für wichtige Heereslieferungen ergibt, muß ein Zwangsmittel geschaffen werden, damit die Nichtbenützung zwangsläufig bereitgestellter Wassertransportmittel ausgeschlossen ist.

Das stellv. Generalkommando und die Kommandanturen Breslau und Glatz haben deshalb eine dementsprechende Anordnung erlassen. Danach ist jeder, der über Bestände an Massengütern verfügt, auf Verlangen der S. A. (Schiffahrtsabteilung beim Chef des Feldbeobachtungswesens) verpflichtet, sie nach deren Bewegungen auf dem Wasserwege zu befördern oder in den von der S. A. bestimmten Orten zu lagern.

Die Festsetzung der Preise für die Beförderung, Lagerung usw. erfolgt alsdann gemäß § 2. Die Anordnung wird in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann in den Geschäftsstellen der Zeitungen sowie beim stellv. Generalkommando und bei den Kommandanturen eingesehen werden.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
I d Abw. Nr. 665/5. 18.

Breslau, den 3. Mai 1918.

Presenotiz.

Betr. Leichenüberführungen aus dem Westen.

Erreulicher Weise hat es sich wider Erwarten ermöglichen lassen, Rückführungen von Leichen Gefallener oder Verstorbenen für die Westfront widerruflich, soweit es die Betriebslage und die Kampfverhältnisse zulassen, bis zum 31. Mai 1918 zu gestatten. Im allgemeinen werden diese aber aus den vorderen Kampfgebieten leider nicht möglich sein. Einige Rückführungsanträge, in denen der Truppenteil des Gefallenen, die genaue Bezeichnung der Grabstätte (evtl. unter Beifügung einer Skizze), sowie der die Rückführung leitende angegeben werden müssen, sind daher schließlich dem stellv. Generalkommando einzureichen. In erster Linie kommen solche Gesuche zur Berücksichtigung, die bereits genehmigt waren, aber wegen der plötzlich verhängten Sperre nicht zur Ausführung kommen konnten.

Für den Osten und Österreich-Ungarn verbleibt es bei den bereits bekanntgegebenen Bestimmungen.

Die Kriegs-Brockensammlung

wird von nun an regelmäßig Haussammlungen veranstalten. Man bittet um reiche Zuwendungen!

Kriegs-Brockensammlung.
Bartlog.

Gestichter Teppich,

kreisförmig mit Figuren- oder Blumenmuster, klein, mittel und groß (kann auch etwas schadhaft sein), zu geringem Preis zu kaufen gesucht. Werte Angebote unter **B. D.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erwünscht.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen.
Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner,**
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Original Ortel's Einkochapparate und -Gläser

find zu haben bei

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Für die beschlagnahmten Metallbeschläge empfehle ich eiserne Tür- und Fenstergriffe.

Das Aus- und Einbauen der Beschläge wird auf Wunsch mit übernommen. Im Interesse der Lieferungsmöglichkeit der eisernen Beschläge ist jedoch baldigste Bestellung erbetteln.

Emil Aust,

Eisenwarenhandlung, Freiburgerstr. 30.

Reparieren Sie Ihre Schuhe selbst?

(Von der Erf.-Sohl.-Gef. Berlin geprüft u. zum Handel zugelassen.)
Bei vorzülicher Halt.

Jollier-Sohlenersatz-Platten.

Das Beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig wasserdicht, warm, elastisch wie Leder und läßt sich wie solches nageln, nähen und mit Eisenköpfchen bekleben.

1 Stck. 50×20 cm groß = 3–4 Paar Sohlen und Absätze M. 12,50 portofrei.

Heinrich Langer, Heidenau-Dresden.

Abfahrtscheine

find wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Stuart Webbs: Das treibende Floss

4 Akte.

Sowie das reizende Porten-Lustspiel Die Erzkokette.

Und Beiprogramm.

Ab Dienstag: Alwin Neuß.

Schneider-Innung, Waldenburg.

Maschinen - Barn

balb abholen, nur für Mitglieder, beim Obermeister
H. Fasig.

Gedichte und Vorfräge

in Hochdeutsch und schles. Mundart, zu allen Gelegenheiten, verfaßt formschön
Ossig, Ring 12, 2. Etage.

Gut erhalten Kinder-Sport-Viegewagen zu kaufen gesucht von Frau Oemisch, Freiburger Str. 13, 5th.

Eine neuzeitliche Ziege

balb zu verl. bei Gustav Giesecke Dom.-Ziegelei, Ob. Waldenburg.

Das Hausgrundstück

mit ca. 1/4 Mrg. Obst- und Gartengarten bin ich willens unter sehr günst. Bed. z. verl. Dass. w. sich f. Schuhm., Tischler, Schneid. etc. eignen. Näh. Ausfert. die Wittr. Marie Schermann, Dittersbach (städtisch), Haus Nr. 67. Haus m. u. in ganz bei gut. Zustand.

Süssholz

in Paketen z. 20 Pf. Verkauf

100 Pakete M. 16.—
300 45.—

portofrei, Nachnahme.

Ernst & Witt, Abt. 271
Hamburg 23.

Jüng. Arbeitsbursche

balb gesucht.
A. Glaeser's Druckerei, Freiburger Straße.

Stubenmädchen

wegen Erkrankung des jetzigen zum sofortigen Antritt gesucht.
Frau Clara Seeliger, Friedländer Straße 21.

Große zweistufige Stube, Hofparterre, sofort oder 1. Juni zu vermieten Albertistraße Nr. 11.

Eine große Kellerstube (elektr. Licht) bald zu beziehen Gartenstraße 6.

Eine Stube mit Gas bald zu vermieten Ober Waldenburg, Mittelstraße Nr. 5.

Turn-Verein

Ob. Waldenburg.

Turnen jeden Dienstag abends 8 Uhr auf dem Spielplatz oder im Saale.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 5.

Heute Montag
letzter Tag:

Die

Gärtnerpoldi

Ab Dienstag:
Das große Schauspiel in

4 Akten:

Das

verlorene Paradies.